

Geringeres Insolvenzrisiko

Interview mit Prof. Dr. Theresia Theurl, Institut für Genossenschaftswesen (IfG) der Universität Münster, über entscheidende Vorteile im Verbund.

Wie kamen Sie zu dem Schluss, dass kooperierende Unternehmen weniger insolvenz-anfällig sind? Wir haben im IfG die Bilanzdaten von rund 15.000 kooperierenden mit 15.000 nicht kooperierenden Unternehmen aus der Datenbank der Creditreform verglichen. Am Ende dieser umfangreichen Untersuchung stand fest, dass Firmen, die einer Verbundgruppe angehören, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ein geringeres Insolvenzrisiko haben sowie eine bessere Bonität aufweisen als vergleichbare Betriebe ohne Kooperationsanbindung.

Aus welchen Gründen stehen Mitglieder eines Verbundes besser da? Wer einer Verbundgruppe beitrifft, hat meistens eine Analyse seines Geschäfts gemacht und die Notwendigkeit erkannt, zu kooperieren. Damit ist bereits ein wichtiger Schritt getan. Durch die Kooperation profitiert das Mitgliedsunternehmen etwa vom größeren Einkaufsvolumen und von gemeinsamen Marketinganstrengungen. Darüber hinaus bieten viele Verbundgruppen fundierte betriebswirtschaftliche Beratung sowie Unterstützung bei der Wahl der besten Geschäftsstrategie.

Warum scheuen sich dann viele Unternehmen vor einer Mitgliedschaft? Aus früheren Studien wissen wir, dass vor allem Kleinunternehmen oft nicht kooperieren wollen – je kleiner die Firma desto geringer die Bereitschaft, sich einer Verbundgruppe anzuschließen. Diese Unternehmen haben oft Angst davor, abhängig zu werden oder interne Informationen preisgeben zu müssen. Viele wissen aber auch einfach nicht, wie sie den richtigen Partner finden sollen.

Was können Verbundgruppen tun, um diese Vorurteile abzubauen? Die Zentralen

brauchen eine bessere Informationspolitik. Sie müssen klar machen, warum sich die Kooperation für Unternehmen lohnt. Sie müssen aber auch klare Spielregeln mit den Mitgliedern vereinbaren. Auch Interessenvertretungen wie die Industrie- und Handelskammern könnten mehr tun – sie sind oft schlecht über das Wirken der Verbundgruppen informiert.

Von einer starken Gruppe profitieren

Interview mit BVR-Präsident Dr. Christopher Pleister über die Bedeutung von Verbundgruppen und die Finanzierung des Mittelstandes.

Als Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) kennen Sie die Aufgabe, zentrale Entscheidungen durchzusetzen und zugleich die Eigenständigkeit der Mitglieder zu berücksichtigen. Sind Verbundgruppen, Genossenschaften und Kooperationen in einer von Konzernen geprägten Wirtschaft noch wettbewerbsfähig? Ich glaube mehr denn je, dass der Genossenschaftsgedanke und auch Unternehmensverbände zukunftsfähig sind. Zum Beispiel, weil sie vor Fehlentscheidungen und Schnellschüssen bewahrt bleiben. Die Notwendigkeit, nachhaltige Überzeugungsarbeit bei den Mitgliedern zu leisten, hat sich für die Genossenschaftsorganisationen immer positiv ausgewirkt. Wir haben im FinanzVerbund der Volksbanken Raiffeisenbanken in der jüngsten Vergangenheit mehrfach bewiesen, dass auch schwierige Sachverhalte schnell zur Entscheidung gebracht werden können – etwa beim Erwerb der Norisbank oder bei der Diskussion um die Satzungsänderungen. Der Genossenschaftsgedanke beruht nicht nur auf der Selbstbestimmung, sondern auch auf der Kooperation.

Basel II bedeutet ja einen Paradigmenwechsel in der Kreditvergabe. Wird es für mittelständische Unternehmen künftig noch schwieriger, einen Kredit zu erhalten? Es wird mit Sicherheit nicht schwieriger. Das Projekt Basel II wurde manchmal zu Unrecht

im Verhältnis Mittelstand und Banken bemüht. Was mit Basel II erreicht werden soll, ist die risikogerechte Eigenkapitalunterlegung von Krediten durch die Banken. Diese wiederum erfordert eine exakte Bemessung der Risikoprämie, wozu eine größtmögliche Transparenz zwischen Kreditgeber und -nehmer nötig ist. Die entsprechenden Ratingverfahren zur Beurteilung des Kreditrisikos sind längst eingeführt. Durch das Inkrafttreten der Regularien wird sich in Bezug auf die Vergabe von Krediten an Unternehmen nichts ändern.

Hat sich das Verhältnis zwischen Banken und Firmenkunden durch die Einführung der Ratingverfahren verändert? Das Verhältnis hat sich geändert – und natürlich hängt dies auch mit Basel II zusammen. Aber auch ganz allgemein hat sich die Vorgehensweise von Unternehmen und Banken in den vergangenen Jahren stark gewandelt. Man geht heute analytischer vor und versucht, Vorgänge systematisch und sachlich kompetent aufzuarbeiten. An dem ohnehin schwierigen Verhältnis zwischen Kreditgeber und -nehmer ging diese Entwicklung nicht spurlos vorüber. Wichtig bleibt jedoch nach wie vor der gute persönliche Kontakt zueinander. Mit ihrer Präsenz vor Ort sind die Volksbanken Raiffeisenbanken hierfür geradezu prädestiniert.

Berücksichtigen die Volksbanken Raiffeisenbanken beim Rating die Mitgliedschaft in einer Kooperation? Einen formalisierten Bonus, der automatisch aufgrund der Mitgliedschaft in einer Verbundgruppe gewährt würde, gibt es nicht. Aber sie spielt in der Beurteilung des Kreditrisikos selbstverständlich eine Rolle, weil die Einbindung in eine starke Gruppe und die Möglichkeit, von deren Kompetenz zu profitieren, natürlich zu einer positiven Einschätzung führen. Das wirkt sich dann auf Seiten des Kreditnehmers auch auf die Zinskonditionen aus. In den Ratingverfahren der Volksbanken Raiffeisenbank werden solche qualitativen Aspekte berücksichtigt.

■ Text: Der Handel